

Infonium

PH Zug 2/2015
Gespräche führen





Brigitt Eriksson-Hotz

Editorial	2
Was erfolgreiche Gespräche ausmachen:	
Patrick Rohr im Interview	3
Gute Gespräche führen	6
Gesprächskompetenz in der Schule entwickeln	9
Das Kollegium als soziale Ressource	12
Mehr Lehrpersonen mit Migrationshintergrund: eine sinnvolle Forderung?	13
Informationen aus den Leistungsbereichen	14
Veranstaltungen der PH Zug	16

«Bei einem Gespräch ist es wie beim Autofahren. Wenn Sie einfach losfahren, ohne Ziel und ohne die Strecke zu planen, können Sie sich nicht auf das eigentliche Fahren konzentrieren, weil Sie mit Suchen, Schauen, Bremsen beschäftigt sind. Ohne Vorbereitung können Sie sich leicht verfahren.»

Das Zitat des bekannten Journalisten und Kommunikationsprofis Patrick Rohr bringt es auf den Punkt: Die professionelle und erfolgreiche Durchführung eines Gesprächs ist anspruchsvoll. Deshalb freut es mich, dass die PH Zug in Zusammenarbeit mit dem Klett und Balmer Verlag am 11. November 2015 eine Tagung mit dem Titel «Erfolgreich Gespräche führen» veranstalten kann.

Diese Tagung ist Ausgangspunkt des Schwerpunktthemas dieses Infoniums. Patrick Rohr, der an der Tagung das Einstiegsreferat hält, gibt uns in einem Interview bereits jetzt erste Tipps (S. 3–5). Sieben «Denkseln» (Workshops) liefern Impulse zum Thema «Gesprächsführung» und werden von Patrick Rohr, Dozierenden der PH Zug und Mitarbeitenden der Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen der PH Zug durchgeführt. Im Infonium erklären vier von ihnen, auf was Lehrpersonen und Schulleitende achten sollen, wenn sie mit Eltern, Schüler/innen und Arbeitskolleg/innen Gespräche führen (S. 6–8).

Schliesslich stehen auch im Unterricht Gespräche im Fokus. Das Zentrum Mündlichkeit untersucht in einem vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) unterstützten Projekt, welche Kompetenzen Schülerinnen und Schüler benötigen, um erfolgreich an Gesprächen teilzunehmen (S. 9–11).

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und freue mich, wenn Sie an unserer Veranstaltung «Erfolgreich Gespräche führen» teilnehmen. Erfahrungsgemäss sind solche Veranstaltungen rasch ausgebucht – gleich anmelden lohnt sich. Informationen dazu finden Sie auf Seite 5.

**Brigitt Eriksson-Hotz,
Rektorin**

Ein Konflikt im Team, ein heikles Elterngespräch oder ein Termin mit Vorgesetzten – wer gut vorbereitet ist und ein klares Ziel vor Augen hat, meistert jedes Gespräch. Davon ist Patrick Rohr überzeugt. Der Kommunikationsprofi ist am 11. November an einer Tagung an der PH Zug zu Gast.

In Zusammenarbeit mit dem Klett und Balmer Verlag organisiert die Pädagogische Hochschule Zug (PH Zug) eine Veranstaltung zum Thema «Erfolgreich Gespräche führen». Nebst einem anregenden Referat können die Teilnehmenden an einem der sieben verschiedenen Workshops zu Gesprächsführung teilnehmen (siehe Details im Kasten, Seite 5).

Für das Eingangsreferat und einen Workshop konnte Patrick Rohr gewonnen werden. Der bekannte Journalist und Moderator hat im Laufe seiner Karriere rund 2500 Interviews und Gespräche geführt. Seit acht Jahren ist er Inhaber einer Kommunikationsagentur in Zürich. Er lebt und arbeitet auch in Amsterdam, seinem zweiten Wohnsitz. In seinem Zürcher Büro gab er Auskunft über die Kunst der Gesprächsführung.

Herr Rohr, mit Ihrem Erfahrungshintergrund können Sie uns bestimmt sagen, wie es um die Gesprächskultur in der Schweiz im Allgemeinen bestellt ist.

(lacht) Ich bin nicht für Allgemeinplätze. Aber da ich mich professionell mit Gesprächen aus-

einandergesetzt habe, ist mein Bild davon sehr klar. Vergleiche ich unsere Gesprächskultur mit jener in den Niederlanden, wo ich regelmässig bin, kann ich sagen: Es liegen Welten dazwischen.

Inwiefern?

Wir Schweizer sind grundsätzlich so höflich, dass wir uns in der Bäckerei fast dafür entschuldigen, wenn wir ein Brot kaufen wollen. Ganz anders im Norden, wo der Umgangston einem im ersten Moment grob vorkommt. Dafür weiss man dort sofort, woran man ist. Die aus meiner Sicht falsch verstandene Freundlichkeit in der Schweiz hindert die Menschen daran, die Dinge beim Namen zu nennen. Ich würde sogar sagen, dass wir eine Vermeidungskultur im Gespräch pflegen und lieber um den heissen Brei herumreden.

Nun sitzt man nicht immer einem wohlgesinnten Gesprächspartner wie Ihnen gegenüber. Und kommen dann unangenehme Themen zur Sprache, kann man schon nervös werden. Wie gehe ich in solchen Situationen vor?

Für mich gibt es nur eines: sich ganz gut vorbereiten. Ob Sie nervös sind oder nicht – Sie müssen sich im Klaren darüber sein, was Sie in einem Gespräch erreichen wollen. Es ist wie beim Autofahren. Wenn Sie einfach losfahren, ohne Ziel und ohne die Strecke zu planen, können Sie sich nicht auf das eigentliche Fahren konzentrieren, weil Sie mit Suchen, Schauen, Bremsen beschäftigt sind. So ist es auch bei Gesprächen. Ohne Vorbereitung können Sie sich leicht verfahren.

Wie lande ich denn am Ende des Gesprächs genau dort, wo ich hinwollte?

Wenn Sie sich das Ziel bewusst gemacht haben – das kann eine Handlung, eine längst fällige Weichenstellung, eine Gehaltserhöhung sein –, hat sich eine vierschriftige Gesprächsstruktur bewährt. Fangen Sie mit einer Aufwärmphase an.

Also mit Smalltalk?

Ja, genau. Sie erhalten in dieser Phase schon viele Informationen darüber, in welcher Stimmung Ihr Gegenüber gerade ist. Danach folgt die Phase der Transparenz. Dabei legen Sie dar, worum es Ihnen im Gespräch geht und welches Ziel Sie erreichen wollen. Im dritten Schritt geht es um die Lösungsfindung und in der abschliessenden Phase ziehen Sie Bilanz und vereinbaren das weitere Vorgehen.



Patrick Rohr über Gesprächskultur in der Schweiz: «Wir pflegen eine Vermeidungskultur und reden lieber um den heissen Brei herum.»



Was ist, wenn man sich gar nicht auf ein Gespräch vorbereiten konnte, weil etwa plötzlich die Mutter eines Schülers vor dem Klassenzimmer steht und um ein Gespräch bittet?

In Situationen, in denen das Gegenüber vermutlich das Gespräch lenken wird, ist es wichtig, nicht passiv zu bleiben, sondern mitzudenken und wenn möglich die vierschriftige Struktur ins Gespräch hineinzubringen. Wenn Sie spüren, dass die Mutter in Ihrem Beispiel erbost ist, blocken Sie die Emotionen nicht ab, sondern lassen Sie sie zu. Durch genaues Hinhören erfahren Sie rasch, ob das Anliegen bei Ihnen an der richtigen Adresse ist oder ob es sich vielleicht um ein Missverständnis handelt, weil es etwa eine andere Person betrifft.



«Wer klug ist, wird im Gespräch weniger an das denken, worüber er spricht, als an den, mit dem er spricht». Kennen Sie dieses Zitat von Schopenhauer?

Nein. Aber es trifft einen Punkt, der auch mir sehr wichtig ist. Wenn ich angehende Journalisten in Interviewtechnik ausbilde, betone ich immer wieder, wie grundlegend es ist, richtig zuzuhören, anstatt seinen Fragenkatalog stur abzuhaken. Manche schauen das Gegenüber kaum einmal an, weil sie mit sich selbst beschäftigt sind. So kann kein gutes Gespräch entstehen. Man verpasst, was die Körpersprache des anderen mitteilt: Interesse, Ungeduld, Langeweile, Überraschung – also wichtige Informationen, die ich für den Fortgang des Gesprächs brauche. Diese registriere ich aber nur, wenn ich ganz im Hier, beim Gegenüber bin – mit meinen Gedanken und mit meinem Blick.



Ihr Buch «So meistern Sie jedes Gespräch» beginnt mit einem Kapitel zum Thema Vertrauen. Vertrauen ist die Grundlage für erfolgreiche Gespräche. Vertrauen können Sie innert wenigen Minuten aufbauen oder verlieren. Das ist zum Beispiel in Verkaufsgesprächen entscheidend. Je nachdem, welche Signale die Verkäuferin oder der Verkäufer sendet, merken Sie schnell, ob Sie als Kunde ernst genommen oder übers Ohr gehauen werden.

Im Dialog muss man sich nur auf ein Gegenüber konzentrieren. Eine Sitzung zu leiten und dabei alle Teilnehmenden wahrzunehmen, ist aber schon anspruchsvoller...

Das ist Übungssache. Ein guter Sitzungsleiter merkt immer, was passiert. Er nimmt jede

Regung am Tisch wahr. Ein schlechter Leiter fixiert vielleicht immer nur eine Person und riskiert damit, dass sich die anderen Teilnehmer innerlich vom Geschehen zurückziehen. Auch hier gilt: aufmerksam hinhören, hinschauen – und mit Fragen möglichst alle Leute einbeziehen.

Kommen wir auf die Schule zurück. Welche Erinnerungen an Ihre Schulzeit haben Sie?

Zwei Primarlehrpersonen haben bei mir einen starken Eindruck hinterlassen. Sie waren aufgeschlossen, haben uns Schüler ernst genommen und waren stets für Gespräche zu haben. Ich fühlte mich sehr aufgehoben. Weniger Glück hatte die Parallelklasse. Dieser Lehrer pflegte das «Gespräch» mit dem Lineal zu führen, das er auf die Finger ungehorsamer Schüler schlug.

Das pädagogisch-didaktische Verständnis hat sich zum Glück gewandelt. Allerdings sind auch die Anforderungen an die Lehrpersonen stark gestiegen. Wo orten Sie in der Schule die heikelsten Gespräche?

Wie in der Wirtschaft gibt es auch in der Schule die hierarchischen Gespräche, bei denen es etwa um Anstellungsbedingungen, Lohnfragen oder Weiterbildung geht. Die heikelsten Gespräche sind aber eindeutig jene, die Lehrpersonen mit Eltern zu führen haben. Das gibt es in keinem anderen Beruf. Das Konfliktpotenzial von Elterngesprächen ist enorm. Denn manche Eltern fühlen sich berechtigt, der Schule zu sagen, wo es langgeht. Schliesslich seien sie Steuerzahler, argumentieren sie, und also auch die «Chefs» von Lehrpersonen.

Zum Schluss noch eine Frage, die auch zur Schule passt: Mögen Sie Pausen?

(lacht) In Gesprächen halte ich Pausen kaum aus! Ausser ich stehe hinter der Kamera. Wenn ich auf dem Gesicht meines Gegenübers sehe, wie es um eine Antwort ringt – das sind schöne Momente. In Sitzungen halte ich Pausen für extrem wichtig. Oft passiert das Wichtigste nicht am Tisch, sondern während man draussen zusammen Kaffee trinkt, plaudert, lacht ... Nicht selten werden in diesen Momenten die wahren Entscheidungen getroffen.

Interview: Antonio Russo
Fotos: Iris Stutz

Das Interview mit Patrick Rohr erschien bereits im Rundgang 1/2015, dem Klett und Balmer Magazin.

Zur Person

Patrick Rohr (1968) ist Journalist, Autor, Fotograf und Kommunikationstrainer. Seit 2007 führt er in Zürich eine Kommunikationsagentur für Medien- und Rhetoriktrainings. Daneben tritt er regelmässig als Referent und als Moderator von Anlässen auf. Zuvor war Patrick Rohr 15 Jahre lang Moderator und Redaktor beim Schweizer Fernsehen. Er hat drei Ratgeber verfasst, die in der Edition Beobachter erschienen sind und zu Bestsellern wurden. Patrick Rohr lebt und arbeitet in Zürich und Amsterdam.

Referat und Workshops

Der Klett und Balmer Verlag und die PH Zug laden Sie herzlich ein zur Tagung «Erfolgreich Gespräche führen». Das Referat von Patrick Rohr sowie die anschliessenden Workshops mit Fachleuten aus den Bereichen Coaching, Mediation, Supervision, Team-/Schulentwicklung und Psychologie richten sich an Lehrpersonen, Schulleiterinnen und -leiter sowie andere Führungspersonen an Bildungsinstitutionen.

Mittwoch, 11. November 2015, von 14.00 bis 17.30 Uhr, Aula der Pädagogischen Hochschule und Räume Kollegium St. Michael Zug, Zugerbergstrasse 3, Zug

Kosten: Fr. 50.–

Im Anschluss an das einstündige Referat von Patrick Rohr können Sie einen der folgenden Workshops belegen:

- Best Practice mit Patrick Rohr
- Schwierige Elterngespräche (Rosmarie Koller)
- Konfliktgespräche mit Arbeitskolleginnen und -kollegen (Gabriele Stauffer)
- Schwierige Gespräche kompetent bewältigen (Simon Bieli)
- Gespräche führen als Schulleiter/in, Führungsperson (Esther Gnos)
- Gespräche mit auffälligen Schülerinnen und Schülern führen (Arnold Wyrsch)
- Gespräche mit Eltern aus einem anderen kulturellen Umfeld (Eveline Steinger)

Die Platzzahl ist beschränkt. Bitte melden Sie sich bis 30. September 2015 online an: www.klett.ch/veranstaltungen

Auf der Website finden Sie Details zu den Workshops und den Workshopleitenden sowie weitere Informationen zur Tagung.



Patrick Rohr über Elterngespräche: «Das Konfliktpotential ist enorm.»

Gute Gespräche führen

Lehrpersonen und Schulleitende führen mit Eltern, Schülerinnen und Schülern sowie Arbeitskolleginnen und -kollegen Gespräche. Auf was muss bei solchen Gesprächen geachtet werden, damit sie erfolgreich verlaufen? Vier Mitarbeitende der PH Zug geben Auskunft.

«Vertrauen herstellen»

Rosmarie Koller, Sie sind Leiterin der Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen der PH Zug und führen selber viele Gespräche. Zu Ihnen kommen u. a. Lehrpersonen oder Schulleitungen, die sich in einer belastenden Situation befinden. Wie gehen Sie vor beim Durchführen solcher Gespräche?

Wenn jemand in eine Beratung kommt, ist dies häufig mit einer gewissen Unsicherheit oder Scham verknüpft. So versuche ich in erster Linie – wie dies auch Patrick Rohr erwähnt – eine vertrauensvolle Beziehung herzustellen, indem ich der Lehrperson wohlwollend und respektvoll begegne. Meist beeindruckt mich das grosse fachliche Wissen wie auch das Engagement der Lehrpersonen. Nebst dem genauen Problem erfrage ich deshalb die bereits erfolgten Lösungsversuche, insbesondere, welche Vorgehensweisen einen gewissen Erfolg zeigten. Zentral ist natürlich die Frage, was die Lehrperson gerne verändern oder erreichen möchte. Als Expertinnen bzw. Experten mit verschiedenen Hintergründen besprechen wir miteinander die mögliche Vorgehensweise. Das heisst, die Lehrperson und ich suchen gemeinsam nach Optimierungsmöglichkeiten, die für die Lehrperson umsetzbar sind.

Welche Gespräche belasten Lehrpersonen?

Was genau als belastend erlebt wird, ist bei jeder Lehrperson etwas anderes. Die meisten Lehrpersonen, denen ich im Laufe meiner Tätigkeit als Beraterin begegnet bin, wollten ihre Arbeit gut machen und etwas Positives zur Entwicklung der Kinder beitragen. Belastend kann z. B. sein, wenn das grosse Engagement und die fundierte fachliche Vorgehensweise der Lehrpersonen von den Eltern nicht gesehen werden und die Eltern noch mehr Einsatz oder etwas ganz anderes wünschen bzw. fordern. Konfliktpotenzial gibt es auch dann, wenn Eltern z. B. die didaktische Vorgehensweise oder den Unterrichtsstil kritisieren, mit der Bewertung der Lehrperson nicht einverstanden sind, ihr Kind

leistungsmässig oder in Bezug auf das soziale Verhalten ganz anders einschätzen als die Lehrperson oder wenn sie die sozialen Kompetenzen der Lehrperson in Frage stellen.

Bei welchen Situationen stossen Lehrpersonen besonders an ihre Grenzen?

Sehr belastend ist für Lehrpersonen, wenn sie sich Sorgen um die psychische Gesundheit eines Kindes machen und die Eltern nicht für eine Zusammenarbeit gewinnen können oder Eltern eine Abklärung oder zusätzliche Förderung des Kindes ablehnen. Vereinzelt verhalten sich Eltern gegenüber Lehrpersonen effektiv respektlos und grenzüberschreitend, wie z. B. durch lautstarke verbale Beschimpfungen vor der Klasse oder wüste Beleidigungen per E-Mail.

Die Position der Lehrerinnen und Lehrer hat sich im Verlauf der Jahre verändert. Galten sie früher als Respektpersonen, wird ihre Arbeit heute von Eltern kritisch hinterfragt. Die Ausgangslage bei einem Elterngespräch ist heute also eine ganz andere als noch vor 20 Jahren ...

Wenn ich an meine eigene Schulzeit zurückdenke, hatten Lehrpersonen tatsächlich eine andere Position. In der Oberstufe witzelten wir Schüler und Schülerinnen: Paragraph 1: Der Lehrer hat immer recht. Paragraph 2: Sollte dies ausnahmsweise einmal nicht der Fall sein, tritt automatisch Paragraph 1 in Kraft. Unisono hielten sich unsere Eltern an dieses ungeschriebene Gesetz. Heute werden Eltern viel stärker in den ganzen Schulbetrieb einbezogen und arbeiten beispielsweise in Eltern-Lehrer/innen-Gruppen mit. Bei den Eltern-Lehrpersonen-Gesprächen wird von einem partnerschaftlichen Umgang ausgegangen. Beide Gesprächspartner begegnen sich auf gleicher Augenhöhe und versuchen, gemeinsam einen jungen Menschen in seiner Entwicklung zu unterstützen. Eltern und Lehrpersonen bringen jeweils verschiedene Sichtweisen ein: Die Eltern kennen das Kind als Erziehende und können ihr Wissen über Wesen und Charakter, private Erfahrungen und Erlebnisse des Kindes einbringen. Die Lehrperson kennt das Kind in seinem Lern- und Gruppenverhalten. Beide Seiten tragen nun im Idealfall im Interesse des Kindes ihr spezifisches Wissen zusammen.

Was könnte zu einem gelingenden Elterngespräch beitragen?

Auslöser von Konflikten zwischen Eltern und Lehrpersonen sind oftmals unterschiedliche

Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen

Die Beratungsstelle der PH Zug unterstützt Lehrpersonen und Schulleitungen in fachlichen, pädagogischen, psychologischen und schulorganisatorischen Belangen sowie in Fragen der Zusammenarbeit und der Personal- und Schulentwicklung. Unter anderem bietet die Beratungsstelle Support bei der Durchführung schwieriger Gespräche an. Genauere Angaben zum Beratungsangebot und dem Beratungsverständnis der PH Zug: beratung.phzg.ch

Meinungen über die Verantwortung und die Zuständigkeit. Ein ganz zentraler Punkt ist deshalb aus meiner Sicht die Klärung und das Respektieren der Zuständigkeiten. Eltern und Lehrpersonen sollten sich auch bewusst sein, dass eigene Erfahrungen und Erlebnisse aus dem privaten wie dem beruflichen Kontext den Gesprächsverlauf beeinflussen können. So haben Eltern eigene Schulerfahrungen gemacht und sitzen manchmal mental als «Schüler/in» vor der Lehrperson und nicht als Profi in Sachen Erziehung des eigenen Kindes. Auf Schwierigkeiten des Kindes reagieren sie unter Umständen hilflos, was sich in Verzweiflung wie auch Aggression äussern kann. Auch bei Lehrpersonen kann ein alter Film, wie z. B. Erinnerungen an frühere schwierige Gespräche, ablaufen, der das Gespräch ungünstig beeinflussen kann. Hilfreich ist oft, dem Gesprächspartner bzw. der Gesprächspartnerin ganz grundsätzlich eine gute Absicht zu unterstellen und sich nicht von Vorurteilen leiten zu lassen.

Wie kann eine Führungsperson schwierige Gespräche kompetent bewältigen?

Aufmerksamkeit und Empathie bilden die Grundlage jeder Kommunikation. Eine Führungsperson muss frühzeitig bemerken, wenn sich irgendwo eine Herausforderung oder ein Konflikt anbahnt. Sie muss fähig sein, sich selbst für eine bestimmte Zeit zugunsten des anderen zurückzunehmen, dem Gegenüber zuzuhören, die Perspektive zu wechseln und auch nonverbale Signale zu beachten. Diese präventive Konfliktbewältigung führt dazu, dass es weniger häufig zu schwierigen Gesprächen kommt. Für die Durchführung anspruchsvoller Gespräche ist es schliesslich hilfreich, neben der Klärung der Rahmenbedingungen, wie Gesprächsziel, Zeitpunkt und Ort, das Gespräch inhaltlich gut vorzubereiten und wesentliche Aspekte in einem strukturierten Gesprächsleitfaden festzuhalten.

«Einfühlungsvermögen und Gesprächsführung zentral»

Simon Bieli, Sie sind ehemaliger Schulhausleiter und Berater von Führungspersonen im Bildungsbereich. Welche Rolle spielt die Kommunikation für Führungspersonen und welche Gespräche sind besonders belastend?

Kommunikation mit den Mitarbeitenden zählt nicht nur im Bildungsbereich zu den zentralen Aufgaben von Führungspersonen. Diese verbringen damit den weitaus grössten Teil ihrer Arbeitszeit. Dazu gehören neben Einzelgesprächen aller Art auch Sitzungen, Telefonate, Schriftverkehr, E-Mails und Small Talk. Ich habe immer wieder erlebt, dass zwischenmenschliche Schwierigkeiten im Berufsalltag oft die Ursache für Belastungssituationen oder gar Kündigungen sind. In vielen Fällen hat dabei die Kommunikation versagt. Insbesondere bei heiklen Themen, etwa Kritik am Arbeitsverhalten oder die Übermittlung schlechter Nachrichten, sind Einfühlungsvermögen und Gesprächsführung der Vorgesetzten zentral. Gerade diese Gespräche sind jedoch für viele Führungspersonen sehr belastend, was häufig zu typischen Vermeidungsreaktionen wie «aufschieben» oder «beschönigen» führt.



Rosmarie Koller

Leiterin Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen PH Zug, Psychotherapeutin und Supervisorin mit eigener Praxis, ehemalige Primarlehrerin.



Simon Bieli

Leiter Vorbereitungskurs, Studienleiter Quereinstieg, Dozent Bildungs- und Sozialwissenschaften, Mitarbeiter für Beratung für Lehrpersonen und Schulleitungen PH Zug, DAS Supervision und Coaching, Schulleitungsausbildung, ehem. Schulhausleiter und Primarlehrer im Kanton Zug.

Workshops zum Thema Gesprächsführung

Rosmarie Koller, Simon Bieli, Arnold Wyrsch und Eveline Steinger leiten an der Veranstaltung mit Patrick Rohr je einen Workshop. Mehr Informationen zu ihrem Angebot sind auf S. 5 zu finden oder auf www.klett.ch/veranstaltungen.



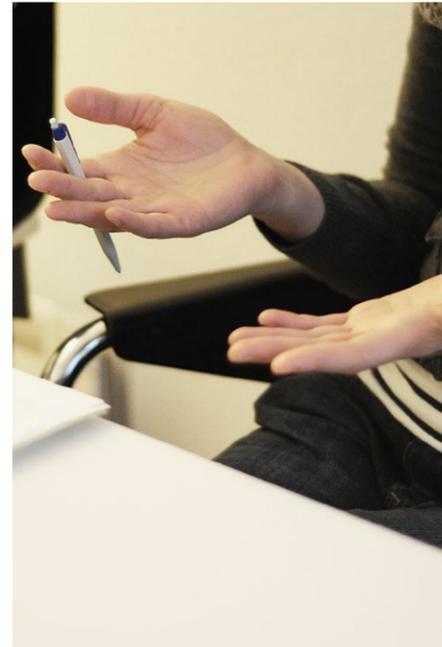
«Kind muss ernst genommen werden»

Arnold Wyrsh, Sie setzen sich bei Ihrer Arbeit an der PH Zug unter anderem mit auffälligen Schülerinnen und Schülern auseinander. Wie geht man mit diesen oft herausfordernden Kindern am besten um?

Abgeleitet von den gesellschaftlichen Erwartungen werden gewisse Verhaltensweisen von Kindern als problematisch wahrgenommen. Für ein Kind kann hinter diesem Verhalten aber durchaus eine Sinnhaftigkeit stehen. Entscheidend ist, dass Lehrpersonen eine Verhaltensänderung nicht mehr mit dem Paradigma der Züchtigung oder nach dem Motto «Wer hat Recht?» anstreben, sondern das Kind auf seinem Weg begleiten. Lehrpersonen sollen versuchen zu verstehen, weshalb eine Situation für ein Kind unausweichlich erscheint.

Auf was müssen Lehrpersonen und Führungspersonen achten, damit ein Gespräch erfolgreich verläuft?

Das Kind muss in seiner Lage ernst genommen werden. Es muss selbst Beiträge dazu leisten, erweiterte und angepasste Handlungsweisen zu entwickeln und anzuwenden. Dabei kann die Lehrperson Ideen einbringen, und sie muss auch einfordern, dass die neuen Verhaltensweisen besser auf die gesellschaftlichen Situationen abgestimmt sind.



der Kommunikation des Gegenübers für uns schwer einzuordnen und macht echtes Verstehen schwierig. Sich beides bewusst zu machen hilft, in der Gesprächssituation gelassener zu reagieren und dadurch offener zu sein.

In gewissen Kulturen ist die Rolle der Frau anders als bei uns in der Schweiz. Wie kann eine Lehrerin mit Eltern umgehen, die Mühe haben, sie als Lehrerin ihrer Kinder zu akzeptieren?

Mir ist keine Kultur bekannt, in der eine Frau grundsätzlich nicht Lehrerin sein darf. Es gibt in verschiedenen Kulturen aber durchaus unterschiedliche Vorstellungen darüber, wie eine Lehrperson sein soll. Gemeinsam ist allen Eltern, dass sie um das Wohl ihrer Kinder besorgt sind. Mit einer wohlwollenden Haltung den Eltern gegenüber und einem kompetenten, klaren Auftreten verschafft sich eine Lehrerin in den allermeisten Fällen gute Akzeptanz.

«Auf die Fragen und Anliegen der Eltern eingehen»

Eveline Steinger, Sie sind Spezialistin für interkulturelle Bildung und bringen einen grossen Erfahrungshintergrund mit bezüglich Umgang mit Menschen aus einem anderen kulturellen Umfeld. Was gilt es bei einem Gespräch mit Eltern aus einem anderen kulturellen Umfeld zu beachten?

Wie in jedem Gespräch mit Eltern ist es wichtig, auf die Fragen und Anliegen der Eltern einzugehen. Das klingt zwar banal, ist aber nicht immer einfach umzusetzen. Manchmal stehen uns eigene Vorstellungen über Menschen aus bestimmten Kulturen im Weg, um wirklich zuzuhören. Und manchmal ist die Art und Weise

Welche Kompetenzen benötigen Schülerinnen und Schüler, um erfolgreich an Gesprächen teilzunehmen?

Im Sommer 2011 hat die Eidgenössische Erziehungsdirektorenkonferenz EDK auch für die Schulsprache Grundkompetenzen festgelegt, die von allen Schülerinnen und Schülern am Ende der 4., der 8. und der 11. Klasse (in der HarmoS-Terminologie beginnt die Klassennummerierung ab dem 1. KG-Jahr) zu erreichen sind. Diese Grundkompetenzen sind als Leitlinien für die Lehrplan-, Lehrmittel- und Evaluationsarbeit gedacht. Der Gesprächskompetenz wird – entsprechend ihrer Relevanz in Alltag und Beruf – in diesen Kompetenzanforderungen hohe Wichtigkeit zugewiesen. Für die 8. Klasse (6. Primarstufe) sind bspw. folgende Sprech- und Zuhörerwartungen gesetzt (http://edudoc.ch/record/96791/files/grundkomp_schulsprache_d.pdf, S. 18): «Die Schülerinnen und Schüler können sich aktiv an Gesprächen mit klarem Ziel (z. B. Informationsaustausch, Diskussion, Telefongespräch) mit zwei (eventuell drei) Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartnern beteiligen. Insbesondere können sie ihrer Gesprächspartnerin und ihrem Gesprächspartner aufmerksam zuhören sowie auf deren

Beiträge oder Fragen im Hinblick auf Kommunikationsziel und Inhalte sinnvoll reagieren. Die Schülerinnen und Schüler können sich an Gesprächsstrukturen halten (insbesondere Sprecherwechsel, Gesprächseröffnung und -abschluss).»

Vier Teilkompetenzen entwickeln

Zur Erreichung dieser Grundkompetenzen müssen Schülerinnen und Schüler im Wesentlichen folgende Teilkompetenzen entwickeln¹:

- *Einschätzung der Gesprächssituation und Gestaltung des Gesprächsverlaufs*: Welches Ziel verfolgen die am Gespräch Beteiligten? Wer spricht mit welcher Erwartung? Wie ist das Gespräch zu strukturieren? Wer übernimmt wann das Rederecht?
- *Gestaltung von Gesprächsbeziehungen*: Welche Rolle kommt wem zu? Welche Wirkung übt wer aus? Wird zugehört? Wie lassen sich Gesprächsprobleme bewältigen?
- *Erarbeitung von Wissen*: Welches Wissen ist eine Voraussetzung, um am Gespräch teilnehmen zu können? Welches Wissen wird von wem wie verbalisiert? Wie werden Meinungen begründet? Wer bestimmt das Thema?
- *Einsatz von adäquaten verbalen sowie non- und paraverbalen Mitteln*: Wird situationsangemessen gesprochen (sprachliche Mittel [Wortschatz], Lautstärke, Betonung, Gestik und Mimik etc.)?

Wichtige Punkte für die Gestaltung unterrichtlicher Lernsettings

Gesprächskompetenz ist nicht nur für Alltag und Beruf, sondern besonders auch für das schulische Lernen zentral. In der Schule gilt es dem Umstand Rechnung zu tragen, dass von den Schülerinnen und Schülern in unzähligen Lernsituationen Gesprächskompetenz gefordert wird. So müssen sie im Unterrichtsgespräch aktiv zuhören und sich mit eigenen Beiträgen einbringen können. In Gruppengesprächen sollen sie gemeinsam Lernprobleme lösen und dabei argumentieren, Meinungen äussern und reflektieren können. Entsprechend besteht eine wesentliche geschichtsdidaktische Aufgabe darin, darüber nachzudenken, in welchen Settings Gesprächskompetenzen optimal gefördert, geübt und entwickelt werden können. Folgende



¹ Vgl. dazu auch: Eriksson, Brigit, und Luginbühl, Martin (2013). Mündlicher Sprachgebrauch – Methodenübersicht und Medieneinsatz im Deutschunterricht. In: Abraham, Ulf; Knopf, Julia (Hrsg.). Deutschdidaktik für die Grundschule. Berlin: Cornelsen. 168–179.

Die Entwicklung argumentativer Gesprächskompetenz von Primarschülerinnen und -schülern

An Diskussionen teilnehmen zu können, die Argumente anderer verstehen und mit eigenen Argumenten darauf reagieren zu können, ist im schulischen (und später im beruflichen) Kontext von grosser Bedeutung. Aber auch in alltäglichen Interaktionen ist die Fähigkeit, Wissen mit anderen diskutierend zu erarbeiten und abzugleichen, oft gefragt. Das SNF-Forschungsprojekt setzt sich zum Ziel, Grundlagenwissen für die Förderung von Gesprächskompetenz im Schulunterricht in der Primarschulstufe zu liefern. Im Zentrum stehen Diskussionen, also kommunikative Praktiken, mit denen ein Thema gemeinsam durch aufeinander bezogene argumentative Sprachhandlungen bearbeitet wird. Grundlage des Projekts sind gefilmte Gruppengespräche in den Klassenstufen 2, 4 und 6 der Primarstufe. Dabei werden die Gesprächssituationen systematisch verändert, um so das Gesprächsverhalten unter unterschiedlichen Bedingungen beobachten zu können. Die Studie soll auch Aussagen über den Erwerbsverlauf argumentativer Gesprächskompetenz möglich machen. Das gewonnene Wissen liefert die Grundlage für weiterführende Forschungs- und Entwicklungsarbeiten im Bereich der Sprachdidaktik.

zm.phzg.ch

Punkte können dabei für die Gestaltung von unterrichtlichen Lernsettings wichtig sein:

- *Schülerinnen und Schüler übernehmen eine aktive, initiative Rolle:* Miteinander reden heisst, gemeinsam Wissen zu teilen, neu zu schaffen, zu ergänzen und zu strukturieren. Gemeinsames Aufgabenlösen, bspw. in gut gestalteten Partner- oder Gruppenarbeiten, fordert und fördert die sprachliche Ausdrucksfähigkeit im Gespräch. Im klassischen Unterrichtsgespräch hingegen, bei dem die Lehrperson sich nach dem Schema *Input – Frage – Antwort* an die Schülerinnen und Schüler wendet, werden diese kaum zu aktiv Beteiligten. Ihnen kommt eine weitgehend auf das Zuhören beschränkte Rolle zu. Der Redeteil der Lehrperson bleibt überdurchschnittlich gross. Es besteht die Gefahr, unerwünschte Rollenverhalten zu zementieren.
- *Schülerinnen und Schüler entwickeln ihre individuellen Kompetenzen weiter:* Schülerinnen und Schüler bringen unterschiedlich weit entwickelte Gesprächskompetenzen in die Schule mit. Nicht allen Schülerinnen und Schülern sind die schulischen Kommunikationsformen gleich vertraut. Da sich der schulische Sprachgebrauch oft wesentlich vom Alltagssprachlichen unterscheidet (stärker schriftlichkeitsgeprägt, abstraktere Themen u. a.), können die Erwerbshürden gerade für Kinder aus bildungsferneren Elternhäusern hoch sein. Viele Kinder nichtdeutscher Herkunftssprachen bewegen sich bspw. im Alltag mündlich sprachunauffällig, scheitern aber an diesen bildungssprachlichen Hürden. Damit das schulsprachliche Selbstvertrauen, das so wichtig für das Lernen in allen Fächern ist, erhalten werden kann, müssen Lernaufgaben auf die individuellen Kompetenzprofile der Schülerinnen und Schüler zugeschnitten werden. Leider finden sich in Lehr- und Lernmaterialien nach wie vor selten Aufgaben zur Förderung der Gesprächskompetenz, die eine Binnendifferenzierung ermöglichen. Binnendifferenzierung kann einerseits dadurch erreicht werden, dass Schülerinnen und Schüler an verschiedenen Aufgabenstellungen mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad arbeiten. Eine Aufgabe, bei der ein Argument nur nachzuvollziehen oder zu verstehen ist, kann bspw. einfacher sein als eine Aufgabe, bei der Argumente selber zu generieren sind. Binnendifferenzierung kann andererseits durch verschiedene Unterstützungsmassnahmen

(Scaffolding) erreicht werden, etwa durch thematische Vorbereitung (advanced organizer) oder durch das Zurverfügungstellen von sprachlichen Mitteln (Wörter und Satzteile, Redemittel). Zur Gestaltung der Binnendifferenzierung ist es nötig, dass Lehrpersonen einen Einblick in den Entwicklungsstand ihrer Lernenden haben.

- *Gute Gesprächsaufgaben sind in eine Gesprächssituation eingebettet und fördern gezielt auch Teilkompetenzen:* Will man bspw. das Zuhören im Gespräch fördern, dann muss eine Gesprächsaufgabe formuliert werden, die Zuhören explizit herausfordert. Eine verbreitete Übung ist dazu das explizite Anknüpfen an die Mitteilung der Vorrednerin oder des Vorredners. Dazu können zur Unterstützung Redemittel zur Verfügung gestellt werden (z. B. «Die Kollegin hat gesagt, dass ... Ich selber finde ...»; «Ich stimme meinem Vorredner zu ...»; «Das ist richtig ...»).
- *Schülerinnen und Schüler analysieren und reflektieren eigene oder fremde Gespräche:* Auf Video aufgenommene Gesprächssituationen oder Live-Gespräche (bspw. Fishbowl) bieten gute Lernreflexionsmöglichkeiten. Das Beobachten und Analysieren schärft den Blick auf das sprachliche Geschehen und ermöglicht es, zu den Gesprächen auf Distanz zu gehen und so Einblicke in Mechanismen des eigenen oder fremden Gesprächshandelns zu erhalten. Reflexive Verfahren können so einen eigentlichen Veränderungsschub beim eigenen Sprachgebrauch auslösen. Hilfreich für das Beobachten und Analysieren sind Kriterienraster, wie sie in neueren Lehrmitteln zunehmend zu finden sind. Zu beachten ist, dass viele Aspekte der Gesprächskompetenz (Körpersprache, Artikulation, Sprechgestaltung u. a.) stark an die Persönlichkeit gebunden und von dieser geprägt sind und damit das individuelle Selbstkonzept prägen. Rückmeldungen zum Gesprächsverhalten brauchen deswegen besondere Aufmerksamkeit. Auch das kann mit Schülerinnen und Schülern reflektiert werden.

Gespräche nicht wie geschriebene Texte beurteilen

Gesprächskompetenzen fördern heisst auch, diese zu beurteilen. Die Beurteilung richtet sich nach den schulischen Zielsetzungen und der individuellen Kompetenzentwicklung. Zu beachten sind dabei die Merkmale und Bedingungen mündlicher Sprachhandlungen. Gespro-

Publikation: Sprachliche Interaktion in schulischen Elterngesprächen

Hauser, Stefan /Mundwiler, Vera (Hrsg.). Reihe Mündlichkeit, Band 4. Bern: hep (erscheint 2015).

In diesem Sammelband wird ein spezifischer (inter-)institutioneller Gesprächstyp, nämlich schulische Elterngespräche, aufgegriffen und vertieft diskutiert. In der Forschung wurde dieser Gesprächstyp lange vernachlässigt, obwohl die Wichtigkeit für die Praxis, beispielsweise für die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern, nicht zu leugnen ist. Zwar gibt es zu diesem Gesprächstyp inzwischen viel Literatur mit Ratgebercharakter; was hingegen nach wie vor weitgehend fehlt, sind empirisch fundierte gesprächsanalytische Studien. Der Sammelband vereint Beiträge, die empirische Befunde zur Diskussion stellen, methodologische Probleme reflektieren und zur Weiterentwicklung verschiedener aktueller Fragen in den Bereichen institutionelle Kommunikation, Mehrsprachigkeit in schulischen Kontexten, interkulturelle Pragmatik, Gesprächsmoderation und Konfliktmanagement beitragen.

zm.phzg.ch

chene Sprache folgt anderen Gesetzmässigkeiten als geschriebene Sprache – sie darf deswegen nicht durch die Brille der Schriftlichkeit beurteilt werden. Die Aufforderung «Mach einen ganzen Satz» wäre bspw. oft fehl am Platz, da gesprochene Sprache sich gerade durch Verkürzungen, Satzabbrüche o. ä. auszeichnet. Bei der Beurteilung muss auch berücksichtigt werden, dass das Gespräch ein gemeinsames Unterfangen ist und die eigenen Anteile in starker Abhängigkeit von den Gesprächspartnerinnen und -partnern erfolgen. Es ist demzufolge kaum angemessen, in einem Gespräch die je individuellen Anteile auszumachen und zu beurteilen. Ein gutes Beurteilungsformat liegt in den oben angesprochenen Gesprächsanalysen, bei denen metasprachliche Gesprächskompetenzen beurteilt werden können. Zur stufengerechten und individuellen Förderung von Gesprächskompetenz in der Schule sollten die Aufgabenangebote in den Lehrmitteln optimiert werden. Die mit dem Lehrplan 21 verbundenen Zielsetzungen sollen dann in der Praxis adäquate Umsetzung finden.

Brigit Eriksson-Hotz, Co-Leiterin Zentrum Mündlichkeit, und Stefan Hauser, Co-Leiter Zentrum Mündlichkeit

Das Kollegium als soziale Ressource: Anerkennung und Unterstützung pflegen

Bestehen zwischen Schulleitungen und Lehrpersonen gute soziale Beziehungen, wird die berufliche Belastung als niedriger wahrgenommen.

Soziale Beziehungen bringen nicht nur Belastungen mit sich, wie der Beitrag «Soziale Konflikte» im Infonium 1/2015 (S.12/13) aufzeigt. Sie sind auch eine der wichtigsten Ressourcen, die positive Auswirkungen auf die Gesundheit haben. Weit gefasst verstanden als soziale Unterstützung, gemeinsame pädagogische Vorstellungen und das soziale Klima im Kollegium wird das soziale Miteinander an der Schule von Schulleiterinnen und Schulleitern als entlastend wahrgenommen (z. B. Nido, Trachsler, Ackermann, Brüggli & Ulich, 2008). Die Schulleitungsstudie D-A-CH (Huber, Wolfgramm & Kilic, 2013) unterstützt dieses Ergebnis mehrheitlich: Der Grossteil der befragten Schulleiterinnen und Schulleiter schätzt das soziale Klima an der eigenen Schule als gut ein. Die Befunde zu den Skalen «Positives Sozialklima» und «Soziale Unterstützung im Kollegium» sowie die dazugehörigen Aussagen bestätigen diesen Eindruck.

Mittelwerte des Sozialklimas und der sozialen Unterstützung im Kollegium und der Zusammenhang mit der allgemeinen beruflichen Belastung

Skala/Item	M _{total}	M _{Deutschland}	M _{Schweiz}	r berufliche Belastung
Positives Sozialklima	4.29(.64)	4.30(.64)²	4.21(.64)¹	-.23
Das Arbeitsklima ist persönlich	4.69(.62)	4.70(.62)	4.68(.65)	-.13
Es herrscht ein ausgeprägter Gemeinschaftssinn	4.46(.80)	4.45(.80)	4.47(.78)	-.20
Es gibt selten Spannungen zwischen Kollegen	4.03(.85)	4.03(.85)	4.01(.81)	-.19
Konflikte werden nicht beschönigt/vertuscht	4.23(.92)	4.26(.91)	4.07(.96)	-.18
Im Kollegium gibt es keine Gruppen, die nur wenig miteinander zu tun haben wollen	4.03(1.03)	4.07(1.02)	3.85(1.05)	-.16
Soziale Unterstützung im Kollegium	4.11(.78)	4.10(.79)	4.14(.76)	-.29
Wenn ich mal nicht weiter weiss, kann ich mir bei den Lehrkräften jederzeit Rat holen	3.92(1.06)	3.94(1.04) ²	3.83(1.15) ¹	-.16
In meinem Kollegium gibt es genug Menschen, zu denen ich ein wirklich gutes Verhältnis habe	4.19(.90)	4.18(.90) ²	4.26(.89) ¹	-.20
Wenn ich über den Schulalltag deprimiert bin, finde ich im Kollegium Personen, die mich wieder aufmuntern	4.14(1.06)	4.11(1.07) ²	4.25(1.03) ¹	-.26
Bei Schwierigkeiten in der Schule kann ich von Lehrkräften praktische Hilfe erwarten	4.18(.10)	4.18(1.00)	4.22(1.01)	-.27

M = Mittelwert, Standardabweichung in Klammer, r = bivariate Korrelation mit beruflicher Belastung
M_{total} = Mittelwert aller Schulleitungen; M_D = Mittelwert der deutschen Schulleitungen; M_{CH} = Mittelwert der Schweizer Schulleitungen; r = Korrelation mit beruflicher Belastung; ¹ = unterscheidet sich signifikant von Deutschland, ² = unterscheidet sich von der Schweiz

Auf einer Zustimmungsskala von eins bis fünf liegen die Antworten der Befragten bei fast allen Aussagen über vier. Eine Ausnahme bildet die Aussage «Rat holen bei Lehrpersonen», bei welcher der Wert knapp unter vier liegt.

Kollegialität und Arbeitsatmosphäre sind wichtig

Alles in allem zeigen die Daten, dass die Zusammenarbeit mit den Lehrkräften von den Schulleitungen mehrheitlich als harmonisch, freundlich und wertschätzend beurteilt wird. Sind soziale Ressourcen wie ein positives Sozialklima und gegenseitige Anerkennung hoch ausgeprägt, ist auch die Wahrscheinlichkeit deutlich höher, dass die allgemeine berufliche Belastung als niedriger wahrgenommen wird. Es gibt jedoch auch einen bedeutsamen negativen Zusammenhang: Werden die sozialen Beziehungen nicht positiv beurteilt, wird auch die berufliche Belastung höher eingeschätzt.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass sowohl Belastungen als auch Ressourcen, die aus der Zusammenarbeit mit dem Kollegium resultieren, die Arbeitszufriedenheit schulischer Führungskräfte beeinflussen. Zwar tragen schwierige Situationen und soziale Konflikte im Team zur beruflichen Belastung bei, doch ist die soziale Unterstützung im Kollegium andererseits auch eine zentrale Ressource, die wiederum zur Reduktion der Belastung beiträgt. Schulische Führungskräfte sollten daher Personalführungsaufgaben, die die Kollegialität und die Arbeitsatmosphäre verbessern, eine grosse Aufmerksamkeit widmen.

Stephan G. Huber, Leiter IBB

Literatur

Huber, S. G., Wolfgramm, C. & Kilic, S. (2013). *Schulleitungsstudie 2011/2012 in Deutschland, Österreich, Liechtenstein und der Schweiz: Vorlieben und Belastungen im Schulleitungshandeln*. Zug: IBB, PHZ Zug.
Nido, M., Trachsler, E., Ackermann, K., Brüggli, S. & Ulich, E. (2008). *Arbeitsbedingungen, Belastungen und Ressourcen von Lehrpersonen und Schulleitungen im Kanton Aargau 2008: Ergebnis der Untersuchung im Auftrag des Departements Bildung, Kultur und Sport (BKS, Kanton Aargau)*. Aarau: Departement Bildung, Kultur und Sport.

Mehr Lehrpersonen mit Migrationshintergrund: eine sinnvolle Forderung?

Projekt «Lehrpersonen mit Migrationshintergrund»

Seit 2013 unterstützt die Stiftung Mercator Schweiz das Projekt «Lehrpersonen mit Migrationshintergrund: Differenzenerfahrungen und Umgang mit Fremdheit im schulischen Kontext». Das IZB führt den Forschungsteil in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für LehrerInnenbildung und interdisziplinäre Bildungsforschung der Universität Augsburg (PD Dr. Josef Strasser) durch. Zentrale Erkenntnisse lässt das IZB einerseits in die Studienplanreform der PH Zug einfließen und andererseits übersetzt es die Einsichten zusammen mit Schulleitungen und Lehrpersonen in den schulischen Kontext.

An Schweizer Schulen sollen mehr Lehrpersonen mit Migrationshintergrund unterrichten. Diese Forderung ist inzwischen weitverbreitet, aber nicht unproblematisch. Ein Forschungsprojekt des Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB zeigt einen alternativen Zugang zum Thema.

Lehrpersonen mit Migrationshintergrund machen in den Schweizer Schulen einen geringen Anteil aus. In den Lehrerinnen- und Lehrerzimmern sind sie eher selten anzutreffen. So stehen diese Kollegien in ihrer kulturellen Zusammensetzung zumeist in einem starken Kontrast zu einer ausgesprochen multikulturell zusammengesetzten Schülerschaft. Mit dem Hinweis auf dieses eklatante Missverhältnis wird zunehmend die Forderung nach «mehr Lehrpersonen mit Migrationshintergrund» laut. In Lehrpersonen mit multikulturellen Biografien werden grosse Hoffnungen gesetzt: Aufgrund ihrer nicht oder nicht ausschliesslich schweizerischen Herkunft sollen sie über ein besonderes Potenzial für den Umgang mit kultureller Vielfalt verfügen. Kinder mit und ohne Migrationshintergrund, deren Eltern und ganze Schulen sollen von ihnen lernen können.

Kritische Einwände

Ein Überblick über den Forschungsstand zeigt allerdings schnell: Dieses besondere Potenzial von Lehrpersonen mit Migrationshintergrund ist kaum mit solider empirischer Evidenz untermauert. Aus der blossen Tatsache, dass eine Lehrperson oder deren Vorfahren zugewandert ist, lässt sich denn auch schwerlich per se eine gesteigerte Professionalität im Umgang mit kultureller Vielfalt begründen. So bleibt die Frage offen, inwiefern eine familiäre Migrationsgeschichte einen Erfahrungshintergrund darstellt, der für die entsprechenden Lehrpersonen bedeutsam ist. Es ist keineswegs davon auszugehen, dass ein «Migrationshintergrund» als quasi statisches, stabiles Merkmal für eine Person konstant und situationsübergreifend bedeutsam ist. Vielmehr handelt es sich beim «Migrationshintergrund» um eine Etikettierung, die je nach Situation und Kontext von Bedeutung ist – oder eben auch nicht. Vor diesem Hintergrund führen gängige Fragen, z. B. inwiefern nun Lehrpersonen mit Migrationshintergrund tatsächlich «Brückenbauer» oder «Kulturvermittler/innen» sind, ins Leere. Überdies besteht bei solchen Fragen die Gefahr, problematische Grenzlinien zwischen «Einheimischen»

und «Zugewanderten», zwischen «wir» und «die Anderen», zwischen «Eigenem» und «Fremdem» immer wieder neu zu verfestigen. So können diese Fragen unter den betroffenen Lehrpersonen durchaus auch Unbehagen auslösen, wenn damit das Stigma der «Anderen», der «Fremden» mitschwingt. Produktiver scheint deshalb die Frage, inwiefern eine familiäre Migrationsgeschichte zur Entwicklung eines professionellen Umgangs mit kultureller Vielfalt beitragen und wie die Lehrerinnen- und Lehrerbildung diese Entwicklung fördern kann.

Bedeutung eigener Erfahrungen

Diesen Fragen geht das IZB in einem Forschungsprojekt nach (siehe Kasten). Dabei geht es von der Annahme aus, dass mit Migration – je nach Nationalität oder ethnischer Zugehörigkeit – Erfahrungen des Fremd- oder Andersseins verbunden sind, dass sich aber der Umgang damit von Fall zu Fall stark unterscheiden kann. Ob und wie eigene Migrationserfahrungen für eine Lehrperson relevant werden, hängt davon ab, wie diese Erfahrungen biografisch und professionell bearbeitet wurden. Mit diesem Zugang verschiebt sich der Akzent von der kategorialen Zuordnung «Migrationshintergrund» auf Zugehörigkeits- und Fremdheitserfahrungen, die prinzipiell auch Personen «ohne Migrationshintergrund» möglich sind.

Die Ergebnisse aus dem IZB-Projekt legen nahe, dass oft diejenigen Werte im eigenen Unterricht eingefordert werden, die in der eigenen Biografie bedeutsam waren. So gibt es Lehrpersonen, die in ihrer Kindheit selbst starke Ausgrenzungserfahrungen erlebt haben und versuchen, Hinweise auf die eigene Herkunft so weit als möglich zu vertuschen. Damit gehen dann oft stark assimilative Einstellungen einher, die für das Handeln im Unterricht leitend wirken – und zunächst kaum dem zugesprochenen Potenzial von «Lehrpersonen mit Migrationshintergrund» entsprechen.

An solchen Fällen wird deutlich, dass eine unreflektierte Forderung nach «mehr Lehrpersonen mit Migrationshintergrund» kaum dienlich ist. Vielmehr zeigt sich die Notwendigkeit, in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung eigene Erfahrungen mit Zugehörigkeit und Ausgrenzungen zu bearbeiten – und zwar bei Studierenden «mit» und «ohne Migrationshintergrund».

Bruno Leutwyler, Co-Leiter IZB & Josef Strasser, wissenschaftlicher Mitarbeiter Universität Augsburg

Aus den Leistungsbereichen



Prof. Dr. Bruno Leutwyler



Rund 750 Personen nahmen am Bildungs- und Schulleitungssymposium teil.

Neuer Leiter Forschung & Entwicklung

Die Hochschulleitung der PH Zug hat Prof. Dr. Bruno Leutwyler zum neuen Leiter Forschung & Entwicklung (F&E) gewählt. Bruno Leutwyler ist seit 2005 an der PH Zug tätig; zuerst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, seit 2010 als Co-Leiter des Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB. Bruno Leutwyler hat vor seinem Studium der Pädagogik und der Psychologie mehrere Jahre auf verschiedenen Stufen der Volksschule unterrichtet. Er verfügt über ein breites und fundiertes Know-how in den Bereichen Unterricht, Schule und Lehrerinnen- und Lehrerbildung sowie über langjährige Forschungserfahrung.

Dem Leistungsbereich F&E gehören die zwei Forschungs- und Entwicklungsinstitute IZB und Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB sowie das Zentrum Mündlichkeit ZM an. Neben den Mitarbeitenden der Forschungsinstitute sind auch Mitarbeitende aus anderen Fachdisziplinen an Forschungs- und Entwicklungsprojekten beteiligt.

Die PHZ Zug 2000–2013: Rückblick und Würdigung

Die Schrift «Die PHZ Zug 2000–2013: Rückblick und Würdigung» zeichnet die interessante, wechselvolle Geschichte der Lehrerinnen- und Lehrerbildung im Kanton Zug mit Fokus auf dem zehnjährigen Bestehen der PHZ Zug nach. Der von Markus Diebold verfasste Bericht zeigt eindrücklich, dass die Lehrerinnen- und Lehrerbildung seit jeher für den Kanton Zug von hoher Wichtigkeit war. Der Bericht kann als PDF von der Website www.phzg.ch heruntergeladen werden: PH Zug > Aktuell > Die PHZ Zug 2000–2013: Rückblick und Würdigung.

Tätigkeitsbericht 2014 ist erschienen

Der Tätigkeitsbericht 2014 der PH Zug informiert über die Aktivitäten des vergangenen Jahres. Er kann als PDF von der Website heruntergeladen werden: publikationen.phzg.ch > Tätigkeitsbericht.

GIBZ und PH Zug arbeiten zusammen

Das Gewerblich-industrielle Bildungszentrum Zug (GIBZ) und die PH Zug haben Ende Februar 2015 eine Rahmenvereinbarung für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet. Ziel der Partnerschaft ist es, gemeinsame Projekte oder Projektbeteiligungen auszuloten und zu realisieren, Beratungsaufträge zu identifizieren und umzusetzen. Von der Partnerschaft

können beide Schulen profitieren. Die Zusammenarbeitsfelder und die Projekte liegen in den Bereichen Organisations- und Personalentwicklung, Qualitätsmanagement, Bearbeitungen von Schnittstellen zwischen der Volksschule und der Berufsbildung sowie die auftragsbezogene Beratung und Unterstützung in ausgewählten Bildungsbedürfnissen vorwiegend bei Lehrpersonen und Schulleitungen.

Erfolgreiches Bildungs- und Schulleitungssymposium

Vom 2. bis 4. September 2015 fand an der PH Zug das Bildungssymposium Schweiz und Internationale Schulleitungssymposium statt. «Bildungsqualität und Bildungsgerechtigkeit» lautete das diesjährige Thema. Die Fachtagung zeigte Möglichkeiten auf, wie die Qualität pädagogischer Arbeit weiterentwickelt werden kann. Die über 700 Tagungsteilnehmenden (Expert/innen aus Praxis, Verwaltung, Politik und Wissenschaft) aus rund 50 Ländern diskutierten darüber, wie Schulen mit Vielfalt umgehen können bzw. wie es gelingen kann, allen Schüler/innen mit ihren unterschiedlichen Lernvoraussetzungen, Bedürfnissen und Bedarfen gerecht zu werden.

Das Symposium ist die grösste internationale Fachtagung zu den Themen Bildungsqualität, Bildungsorganisationsentwicklung und Bildungsmanagement im deutschsprachigen Raum. Es wird veranstaltet durch das Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie IBB, unter der Leitung von Prof. Dr. Stephan Gerhard Huber, in Zusammenarbeit mit verschiedenen Kooperationspartnern, darunter die Schulleitungsvereinigungen der Schweiz und Deutschlands und der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz sowie Hochschulen, Bildungseinrichtungen, Behörden und nationale und internationale Vereinigungen und Verbände. In der nächsten Ausgabe des Infoniums erscheint ein ausführlicher Tagungsbericht.

Mehr Informationen:

www.Schulleitungssymposium.net

Lernplattform «Sek I plus: Neugestaltung 9. Schuljahr»

Das 9. Schuljahr stellt für Schüler/innen, Lehrpersonen und Eltern eine besonders hohe Herausforderung dar: Einerseits gilt es, die Volksschule erfolgreich abzuschliessen, andererseits einen idealen Übergang zur Berufswelt oder zu weiterführenden Schulen zu gewährleisten. Statt Schulmüdigkeit sollen Motivation und

Eigeninitiative vorherrschend sein. Um diesen Ansprüchen gerecht zu werden, hat der Kanton Zug das 9. Schuljahr neu gestaltet und «Sek I plus» ins Leben gerufen. Die «Sek I plus» soll den individuellen Bedürfnissen der Schüler/innen besser gerecht werden, indem sie das eigenverantwortliche Lernen in neuen Lernsettings stärkt.

Für die Umsetzung von «Sek I plus» haben die Schulen bis zum Schuljahr 2021/22 Zeit. Der Leistungsbereich Weiterbildung & Beratung der PH Zug unterstützt sie dabei. Die PH Zug offeriert diesbezüglich ein vielseitiges Weiterbildungsangebot mit multiplen Lernzugängen, das individuelle Bedürfnisse berücksichtigt und an bereits Bekanntes anschliesst. Neu steht den Lehrpersonen neben kursorischen Angeboten und Holkursen unter www.sek-eins-plus.phzg.ch eine Lernplattform zur Verfügung.

Auf dieser finden sich zahlreiche Informationen zu Zielen und Inhalten der neuen «Sek I plus» sowie nützliche Unterrichtsmaterialien und Formulare zu deren Umsetzung. Unbestrittenes Herzstück der Lernplattform sind Filmsequenzen. Unterrichtsaufnahmen gewähren Einblicke in die neue Praxis, in Interviews kommen Expert/innen zu Wort. Die Lernplattform kann vielseitig eingesetzt werden: autodidaktisch, im Rahmen einer schulinternen Weiterbildung oder vor- bzw. nachbereitend zu einer solchen. Der Zugang zur Plattform ist passwortgeschützt. Die Zugangsdaten können Lehrpersonen bei ihrer Schulleitung, Mitarbeitende der PH Zug unter wb@phzg.ch anfragen.



Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Mongolei

Mentoring- und Integrationsprojekt Nightingale: Optimierung gelungen

Im Mentoring- und Integrationsprojekt Nightingale, das in zahlreichen europäischen Ländern durchgeführt wird, treffen Studierende (Mentor/innen) der PH Zug auf Primarschulkinder (Mentees) des Zuger Schulhauses Guthirt und gestalten während rund acht Monaten gemeinsam einen Teil ihrer Freizeit. Die Mentor/innen und Mentees geben sich gegenseitig Einblick in ihre unterschiedlichen Lebenswelten und profitieren so beidseitig. Aktuell treffen sich 18 Tandems regelmässig zur gemeinsamen Freizeitgestaltung. Das Institut für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen IZB hat eine Evaluation zum Projekt Nightingale veröffentlicht und die Ergebnisse in die aktuelle Projektdurchführung einfließen lassen. Die Studierenden werden nun vor, während und nach der Teilnahme zur Reflexion angeleitet, was den Nutzen und den Kom-

petenzzuwachs der Studierenden am Projekt deutlich erhöht.

Die Evaluation ist zu finden unter izb.phzg.ch > Referenzprojekte > Nightingale Evaluation

CAS Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität

Ende August startete der Zertifikatsstudiengang Deutsch als Zweitsprache und Interkulturalität (CAS DaZIK) gleich doppelt, und zwar in Zug und Luzern. Wer ebenfalls Interesse hat, sich didaktische, diagnostische und methodische Kompetenzen für die Sprach- und Integrationsförderung von Kindern und Jugendlichen zu erwerben, findet unter weiterbildung.phzg.ch weitere Informationen sowie die Daten der Infoveranstaltungen.

Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Mongolei

Mit dem Projekt «Umsetzung von BNE in der Volksschule unter Einbezug aller Beteiligten» wollen die beiden mongolischen Ministerien für Bildung und für Umwelt mit der Unterstützung der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA zu einer nachhaltigen Entwicklung im Land beitragen. Die drei Partner wollen Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) im gesamten formalen Bildungssystem des Landes einführen. Bildungsstandards, Lehrpläne und Lehrmittel werden entsprechend angepasst und die Lehrkräfte aus- und weitergebildet. Zudem werden Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung auf Ebene der Gesetzgebung und der staatlichen Institutionen geschaffen. Mit vielfältigen Öffentlichkeitskampagnen soll zudem die breite Bevölkerung und die Privatwirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung sensibilisiert werden. Das Projekt wird durch die lokale Project Coordination Unit gesteuert, die im Auftrag der DEZA von einem Projektkonsortium, bestehend aus der GIZ International Services, dem Graduiertenkolleg der Universität Uppsala Schweden und dem IZB der PH Zug, geleitet wird.

Mehr Infos: izb.phzg.ch > Referenzprojekte > Bildung für nachhaltige Entwicklung in der Mongolei

Veranstaltungen PH Zug

Impressum

Infonium, externes Publikationsorgan der PH Zug.
Erscheint dreimal jährlich.
Auflage: 4500 Exemplare.

Herausgeberin

PH Zug
Zugerbergstrasse 3
6301 Zug
Tel. +41 41 727 12 40
km@phzg.ch
www.phzg.ch

Redaktion

Luc Ulmer (Leitung)
Nicole Suter

Fotos

Alexandra Wey
Archiv PH Zug
Iris Stutz
Nicole Suter
Luc Ulmer

Abo-Bestellungen/ Adressänderungen

km@phzg.ch
Tel. +41 41 727 12 40

© Sept. 2015, PH Zug

Filme für die Erde Festival

Am fünften «Filme für die Erde Festival» werden folgende Filme gezeigt: Inhabit, Thule Tuvalu, 10 Milliarden, The True Cost und unsere Ozeane. Es finden öffentliche Vorführungen und Schulvorführungen statt.

Fr, 18.09.15, 09.00–22.30 Uhr,
Aula und Hörsaal PH Zug
Eintritt frei (ausser Lunchkino). Anmeldung für Schulvorführungen und Lunchkino notwendig.
Mehr Infos: www.FILMEfuerdieERDE.org

Der Einfluss des Flamencos auf die klassische Musik

Der Einfluss der andalusischen Folklore auf Werke klassischer spanischer Komponisten wird vor allem in der Nutzung typischer Rhythmen und Melodiefragmente sowie in der Imitation der Gitarre deutlich. Das Thema beschäftigt Britta Schmitt, Dozentin an der PH Zug, seit der Gründung ihres Gitarrenduos «Duo Joncol» – zusammen mit dem spanischen Gitarristen Carles Guisado. Mit einer Reise durch Südspanien sind sie weiter in das Thema eingetaucht. Ein Bericht mit Livebeispielen, gespielt vom Duo Joncol.

Fr, 25.09.15, 12.15–13.00 Uhr,
Raum 023, Hörsaalgebäude PH Zug
Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig.

Spark – short films for school lessons

Lernen mit Kurzfilmen macht Laune. Sie schaffen es meist sehr schnell, dass ein «spark» – ein Funke – überspringt. An diesem Abend werden Filme vorgestellt, die kreative Impulse setzen bzw. Bildung auf eine unerwartete und unkonventionelle Weise erfahrbar machen. Die Filme werden an verschiedenen europäischen Hochschulen ausgestrahlt und von den Teilnehmenden bewertet. Die besten werden im November 2015 auf dem Internationalen Kurzfilmfestival Berlin ausgezeichnet. An die PH Zug kommen, staunen, träumen, nachdenken und «voten»!
Do, 08.10.15, 17.30 Uhr, Aula PH Zug
Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig.

Einblicke ins Studium

Was braucht es, um Lehrerin, Lehrer zu werden? Interessiert am Lehrberuf und an einem Studium an der PH Zug? Besuchen Sie unsere Infoveranstaltungen und gewinnen Sie einen ersten Einblick. An den Nachmittagsveranstaltungen (bitte anmelden via info@phzg.ch oder Tel. 041 727 12 40) können Sie am Unterricht teilnehmen.

21.10.15, 19.00 Uhr, 09.11.15, 13.30–16.00 Uhr, 23.11.15, 19.00 Uhr, Aula und diverse Räume PH Zug
Mehr Infos: ausbildung.phzg.ch

Kinderhochschule: auf Spurensuche

Welche Geschichte(n) bietet der Kanton Zug? Kommen Viren und Bakterien überall vor? Wie wird das Wetter morgen? Und wie kommt eine Nachricht in die Zeitung? Kinder der 3. bis 6. Klasse begeben sich an der Kinderhochschule auf Spurensuche. Neben den Vorlesungen für die Kinder stehen auch für die Begleitpersonen spannende Themen auf dem Programm.
Mittwochs, 28.10.15/04.11.15/11.11.15/18.11.15, jeweils 16.00–17.00 Uhr,
Hörsaal PH Zug
Teilnahme kostenlos, mehr Infos und Anmeldung unter kinderhochschule.phzg.ch

Nora Gomringer – über den Prozess des Schreibens

Nora Gomringer ist Schweizerin und Deutsche, schreibt Lyrik und für Radio und Feuilleton. Sie rezitiert, schreibt und liest preisgekrönt vor. Zuletzt wurde ihr der Ingeborg-Bachmann-Preis (2015) zugesprochen. An der PH Zug trägt Nora Gomringer Texte vor und erzählt vom Prozess des Schreibens.
Do, 29.10.15, 17.00–18.30 Uhr, Aula PH Zug
Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig.
Mehr Infos: www.nora-gomringer.de

Mädchen sind fleissig, Jungen können Physik?

Mädchen belegen seltener «MINT-Fächer», Jungen haben schlechtere Schulnoten. In ihrem Vortrag stellt Prof. Dr. Ursula Kessels von der Freien Universität Berlin anhand verschiedener empirischer Studien dar, welche Rolle Stereotypen über Schulfächer und über schulisches Lernen im Allgemeinen für das schulische Engagement von Jungen und Mädchen haben. Und sie erläutert, inwiefern eine geschlechtstypisierte Interessen- und Leistungsentwicklung als Resultat eines umfassenden Prozesses der Identitätsregulation von Jugendlichen zu verstehen ist.
Do, 12.11.15, 17.00–18.30 Uhr, Aula PH Zug
Eintritt frei, keine Anmeldung notwendig.